

# Von Jakobus zu Maria

Von Berlin nach Fátima: Pilgertour mit Kindern entlang des Jakobsweges zum Wallfahrtsort in Portugal **VON ROCCO THIEDE**

Fátima (DT) „Fátima – das klingt so exotisch und weit weg“, sagte ein Gemeindeglied nach dem sonntäglichen Gottesdienst. „Ich habe schon viele Wallfahrten und eine Reihe von Pilgertouren nach Süddeutschland, Italien, Israel, Frankreich und Spanien mitgemacht – aber im fernen Fátima, war ich noch nie“, meinte selbst der Pfarrer der kleinen Randberliner katholischen Gemeinde. „Das müssen Sie mir einmal ausführlich erzählen, wie man dort hinkommt und was Sie an spirituellen Eindrücken und Erfahrungen mit nach Hause gebracht haben.“

Die Reise in das fast 3000 Kilometer von der Hauptstadt entfernte Fátima war ursprünglich als familiäre „Pilgertour auf Rädern“ gedacht. Wie auch in den Jahren davor, ging es in den Sommerferien mit dem Wohnmobil in den Urlaub. Das ist für eine Familie mit fünf Kindern und einem durchschnittlichen Einkommen fast alternativlos. Selbst günstige Pauschalreisen ins Ausland sind bei vier Wochen Urlaub fast un-

konnten die Stationen der Reise mit bunten Stempeln dokumentiert werden. Viele Eltern wissen aus eigener Erfahrung, dass heranwachsende und besonders pubertierende Kinder oft schwer für die spirituellen aber auch kultur- und kunsthistorischen Erlebnisräume der vielen wunderbaren Dome, Münster, Klosterkirchen oder Kapellen zu begeistern sind. Nun wurde der Pilgerpass ein Mittel zum Zweck. Nicht zwanghaft, aber dort, wo es möglich war, holten sich die Kindern bei Priestern, Ordensleuten oder Kirchenaufsichten die farbigen Stempel.

So ganz nebenbei gab es immer wieder das eine oder andere Kirchenquiz, als spielerische Einlage bei der Besichtigung des einen oder anderen Gotteshauses. Wer ist die Heilige mit dem Rad? Warum wurde der Mann am Baum von so vielen Pfeilen durchbohrt? Was heißt Santiago auf Deutsch? Die Kinder lernen so auf den Reisen zum Beispiel die Vielfalt unserer Heiligen schätzen. Sie verstehen spielerisch von

Den arabischen Namen „Fatima“ erhielt der etwa 10000 Einwohner zählende Ort aufgrund einer Legende. Danach soll sich im zwölften Jahrhundert Fatima, die schöne Tochter eines maurischen Fürsten – welche den gleichen Namen wie die Tochter des Propheten Mohammed trug – aus Liebe zu einem christlichen Ritter genau dort haben taufen lassen. Später fand sie hier ihre letzte Ruhestätte. Ähnlich wie im französischen Lourdes kommen hier auch Kranke mit der Hoffnung auf Heilung in den Wallfahrtsort.

So wie die Weltkirche im spanischen Santiago de Compostela 2010 ein Heiliges Jahr feiert, so gab es auch im portugiesischen Fátima ein Jubiläum, denn vor hundert Jahren wurde eines der drei Seherkinder, Jacinta Marto in Aljustrel geboren. Vor 90 Jahren starb die kleine Jacinta im Alter von nur zehn Jahren und vor einem Jahrzehnt wurde sie gemeinsam mit ihrem Bruder Francisco Marto von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

Wunder angekündigt. An diesem Tag sahen Zehntausende Menschen das sogenannte Sonnenwunder. Sie blickten direkt in die Sonne, die einer Silberscheibe geähnelt haben soll und sich wie ein Feuerrad drehte.

Am 13. Mai 1930 wurden die Erscheinungen durch den örtlichen Bischof als „glaubwürdig erklärt und die öffentliche Verehrung Unserer Lieben Frau von Fátima gestattet“. Schwester Lúcia (1907–2005), schrieb in den vierzig Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Fatima-Geheimnisse auf. Papst Johannes Paul II. sah im dritten Geheimnis einen Hinweis auf das Attentat, welches Mehmet Ali Agca am 13. Mai 1981, also am Jahrestag der ersten Marienerscheinung in Fátima auf ihn verübt hatte.

## Auf den Knien zur Madonnenstatue

Von Antonio lernten die deutschen Pilgerkinder auch das sogenannte Fátima-Gebet. „O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden! Bewahre uns vor dem Feuer der Hölle! Führe alle Seelen in den Himmel, besonders jene, die deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen. Amen.“ Dieses Bußgebet wird von vielen Gläubigen auch beim Rosenkranz gesprochen und ist eine Bitte für Verstorbene.

Über dem Platz mit der Erscheinungskapelle, der Basilika mit ihrer monumentalen Treppe sowie den Kolonnaden und dem Pastoralzentrum weht ein ungewöhnlicher Geruch. „Es riecht nach verdampftem Wachs“, bemerkte Ludwig. Rechts neben dem Allerheiligsten mit der Marienstatue, wo den Kindern Jacinta, Lucia und Francisco am 13. Mai 1917 zur Mittagszeit beim Rosenkranzgebet die „weiße Dame“ erschienen war, befindet sich eine überdachte Stelle. Dort stiften die Pilger Opferkerzen. Aber anders als zum Beispiel in Lourdes werfen die Gläubigen die teilweise über einen Meter langen Kerzen in ein offenes Feuer. Das ist ein Brauch, der Nordeuropäer fremd anmutet, weil wir möglichst lange am Licht einer Opferkerze Freude haben wollen. Das erklärte den dominanten Geruch, der je nach Windrichtung über den gesamten Platz bis zum beeindruckenden



Der Pilgerplatz vor der alten Basilika. Links im Bild die Erscheinungskapelle von Fátima.

Foto: Rocco Thiede

„Ist das ein riesiger Platz!“, rief eines der Kinder mit Erstaunen aus. „Der Platz ist größer als der Petersplatz in Rom und soll der größte Kirchenvorplatz der Welt sein“, wusste die ältere Schwester zu berichten, die sich vorab etwas belesen hatte. Auch wenn um den 12., 13. und 14. eines jeden Monats traditionell immer viele Pilger in der Stadt sind, war es nicht schwierig, einen Parkplatz in Sichtweite der Basilika zu erhalten. Schon an den Autokennzeichen aus Frankreich, Luxemburg, Italien, Spanien, Deutschland oder Polen war zu sehen, dass sich Gläubigen aus ganz Europa hier treffen. Natürlich war die Mehrzahl der Pilger aus Portugal. Viele von ihnen hatten vor ihren Autos ihre Zelte aufgeschlagen. Andere Familien mit Kindern, Onkel, Tanten und Großeltern übernachteten in ihren kleinen Pkws oder auf Isomatten nahe dem Centro Pastoral Paulo VI, wenn sie nicht in einer der vielen „Albergue Peregrinos“ oder in den kleinen Hotels mit Namen, wie „S. Jose“, „Aleluia“, „S. Miguel“ oder „Estrela Fátima“ abstiegen. „Besonders von Juli bis September kommen viele Auslandsportugiesen nach Fátima, um hier zu beten, zu bitten und zu danken“, erklärte uns Antonio in sehr gutem Deutsch. Er hatte fast zwei Jahrzehnte mit seiner Frau in Kassel gelebt und freute sich, wieder einmal die Sprache seiner Wahlheimat zu sprechen.

Antonio erzählte den deutschen Schulkindern auch gleich das Wunder von Fátima: Am 13. Mai 1917 sahen Lúcia dos Santos sowie Jacinta und Francisco Marto auf einem freien Feld eine Erscheinung der Jungfrau Maria. Bis Oktober 1917 erschien den Kindern die Muttergottes am 13. des Monats. Eigentlich vereinbarten die Kinder untereinander Stillschweigen über diese Erscheinung. Doch nachdem Jacinta dieses Versprechen brach, fanden sich am 13. Juni Neugierige ein, die sich mit eigenen Augen überzeugen wollten, ob die Geschichten der Kinder stimmten. Im Juli, August und September wurde die Zahl der Schaulustigen immer größer. Und für den 13. Oktober wurde durch die Gottesmutter Maria ein

Hochkreuz aus rostig-braunem Stahl weht. Doch nicht nur Kerzen ganze Wachspuppen, Beine, Arme, Herzen, Brüste aus gelblich-braunem Wachs werden mit einem entsprechenden Gebet an dieser Stelle geopfert.

Bis zur Erscheinungskapelle führt über den großen Platz ein etwa zwei Meter breiter Marmorweg. Auf diesem nähern sich viele Gläubige der Madonnenstatue auf Knien. Mit Kerzen oder Rosenkränzen in den Händen erreichen sie in dieser Demuthaltung Maria. Einige werden von Angehörigen gestützt. Vor der überdachten Kapelle versammeln sich die Gläubigen zum Stillen Gebet.

In vielen bunten Farben opfern sie leuchtende Blumen der Gottesmutter. Nur auf Knien kann man sich direkt der Marienstatue von Fátima auf etwa zwei Meter Entfernung nähern, um zum Beispiel sein „Ave Maria“ zu sprechen. Es ist ein ergreifender Moment tiefer religiöser Erfahrung, wie er sich nur schwer in Worte fassen lässt. Die besondere Atmosphäre an diesem Ort tiefer Spiritualität erfüllt den im Gebet versunkenen, knienden Pilger.

Von hier aus ging es zum stillen Gebet in die Basilika mit den Gräbern der Seherkinder. Im Anschluss folgte ein „Vaterunser“ in der Kirche „Igreja da Santíssima Trindade“. Sie ist mit annähernd 9000 Sitzplätzen die viertgrößte katholische Kirche der Welt und wurde erst vor wenigen Jahren geweiht.

Als dann in der Präfektur die Pilgertempel in die Pässe eingetragen wurden, begann unter freiem Himmel eine feierliche Messe. Der Gesang von Nonnen zu Beginn des Gottesdienstes erfüllte den gesamten Platz. Der Empfang des Leibes Christi findet hier traditionell mit Mundkommunion statt. Mehrere Priester zelebrierten die Messfeier, zu der sich Gläubige aus mehreren Nationen versammelten.

Bei anbrechender Dunkelheit begann die Abreise in Richtung Berlin. Wie zum Abschiedssegens grüßte das nun beleuchtete Kreuzifix über der goldenen Krone auf der alten Basilika.

erschwinglich. Und wer möchte sich für die „schönste Zeit des Jahres“ schon verschulden oder einen Kredit aufnehmen? Das Wohnmobil bietet zeitliche Flexibilität. Man hat alles, was man benötigt, immer dabei. Und sieht man einmal von den permanenten Unterhaltungskosten wie Steuer oder Versicherung sowie Benzinverbrauch und den Mautgebühren in einigen Ländern ab, ist das Reisen mit dem Camper durchaus bezahlbar.

Nicht zu vergessen ist bei dieser Form des Reisens die wochenlange intensive Nähe, die für jede Familie ob mit zwei, drei oder fünf Kindern eine gewisse Herausforderung darstellt. Schließlich lebt und reist man auf kleinstem Raum und hat Kinder- und Schlafzimmer, Küche und WC in einer Kabine auf wenigen Quadratmetern beieinander. Letztendlich ist dies auch eine gewisse Schule in Sachen familiärer Toleranz, Rücksichtnahme und Respekt gegenüber den Bedürfnissen von Mutter, Vater, Kindern und den Geschwistern untereinander.

Oft stellt sich bereits im Frühjahr die Frage nach der sommerlichen Reiseroute. Es gibt die Fraktion der Sonnenhungrigen – „also auf in den Süden“ – und die „Gemäßigten“ mit dem Motto „auch der Norden hat seine Reize“. Die Entscheidung fiel pragmatisch aus: Nordspanien. Auf unterschiedlichen Abstechern sollten besonders den Kindern diverse Eindrücke vom Camino di Santiago, dem Jakobsweg vermittelt werden. Und wenn die Fahrt ohne Probleme verläuft, man gut vorankommt, warum dann nicht auch noch Fátima, einen der bedeutendsten Marienwallfahrtsorte der Christenheit, besichtigen?

Es ging also von Berlin aus westwärts. Einmal quer durch Deutschland. Dann durch Belgien, an Paris vorbei mitten durch Frankreich bis zum Baskenland. Noch in Deutschland auf der ersten Station der Reise wurde im Bergischen Land der berühmte Dom in Altenberg besucht. Hier gab es eine Dependence der deutschen St.-Jakobus-Gesellschaft. Jedes Kind und die Eltern erhielten so einen offiziellen Pilgerpass. Damit

Mal zu Mal etwas mehr von den Hintergründen und Geheimnissen unseres christlichen Glaubens. Auch etwas Architekturgeschichte und die kunsthistorische Einordnung bestimmter Stilelemente und Bauformen können, so erlernt werden. Die Urlaubstour wird so zum ergänzenden Religions- und Geschichtsunterricht ohne Noten und Klassenzwang.

In Spanien angekommen ging die Reise in Tagesetappen durch bedeutende Städte Nordspaniens: San Sebastian, Pamplona, Vitoria-Gasteiz, Burgos, Bilbao, Santander, Gijón, La Coruña und schließlich nach Santiago de Compostela. Hier dominierten das Straßenbild, die Restaurants und öffentlichen Plätze die vielen Pilger aus ganz Europa. Ohne stundenlanges Schlangestehen ging fast nichts.

## Acht Männer schwenken das Weihrauchfass

Selbst der Besuch der heiligen Messe zur Mittagszeit – mit dem Schwenken des berühmten Botafumeiro, dem Weihrauchfass durch acht starke Männer mitten durch das Querschiff der Kathedrale – war durch die Menschenmassen fast unmöglich. Doch Pilgerwege müssen in Santiago nicht zu Ende sein. Eigentlich ist für Christen die Pilgerschaft ein täglicher Weg zu Gott. Über einen Ausflug zum Ende der Welt (Cap del Finisterre) ging es nun in Richtung Süden nach Portugal.

Fátima – wie oft hört der katholische Christ von diesem fernen Ort. In den Medien hatte man die Reise von Benedikt XVI. nach Fátima verfolgen können. Auch das war ein Auslöser, diese heilige Stätte zwischen Coimbra und Lissabon einmal selbst zu sehen. Eine Kopie der Fatimamadonna steht in vielen deutschen Kirchen und wird intensiv verehrt. Viele Gläubige werden mit dieser Statue Mariens mit ihrer goldenen Krone und ihrem weißen Gewand groß. Aber was das Wunder von Fátima tatsächlich bedeutet, kann man erst erfahren und erspüren, wenn man vor Ort gewesen ist.